

DISCO

Casual Concerts

by Deutsches Symphonie-Orchester Berlin & radioeins



Fr 01.12.23, 20.30 Uhr
Philharmonie

SCHUBERT Symphonie Nr. 8

Casual Concert Lounge
Live Act und DJ im Foyer

Fr 01.12.23, 20.30 Uhr

Philharmonie

Casual Concert

Ingo Metzmacher Dirigent

Anika Live Act

Tereza DJ

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

FRANZ SCHUBERT 1797–1828

Symphonie Nr. 8 ›Große C-Dur‹ D 944 (1825–26)

I. Andante – Allegro ma non troppo – Più moto

II. Andante con moto

III. Scherzo. Allegro vivace

IV. Finale. Allegro vivace

Einführung in das Werk durch den Dirigenten, anschließend erklingt es in voller Länge.

Nach dem Konzert **Casual Concert Lounge** im Foyer der Philharmonie mit **Anika** als Live Act und **DJ Tereza**

In Kooperation mit

radioeins **rbb**

 **Deutschlandfunk**

Übertragung am 13. Dezember ab 22.05 Uhr: UKW 97,7 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER dso-player.de



Zehn Jahre maximal Gegenwart

Das Beste aus zehn Jahren *Das Wetter*,
kombiniert mit großartigem, überraschendem
neuen Exklusivmaterial.



Ab sofort
im Handel
erhältlich

»Alle reden
vom Wetter –
zu Recht.«
*Theresia
Enzensberger*

Kiepenheuer
& Witsch

Großformatiges Taschenbuch mit farbigem Bildteil. € (D) 22,-

Casual Concert

Im zweiten Casual Concert dieser Spielzeit am Freitag, den 23. Februar steht ein Klavierkonzert auf dem Programm – und was für eins! Das Werk des italienischen Wahl-Berliners Ferruccio Busoni ist irre schwer und riesig groß – und am Ende singt auch noch ein Männerchor, unsichtbar hinter der Bühne. Was dieses wunderbar verrückte Ungeheuer ausmacht, erläutert DSO-Chefdirigent Robin Ticciati gemeinsam mit Meisterpianist Benjamin Grosvenor. In der Lounge im Philharmonie-Foyer gibt es danach das perfekte Kontrastprogramm – mit der Multiinstrumentalistin und Elektro-Musikerin Perera Elsewhere als Live Act und Clubsounds für den Übergang in die Berliner Nacht.



Fr 23.02.24, 20.30 Uhr
Philharmonie

BUSONI Klavierkonzert
Robin Ticciati Dirigent und
Moderator
Benjamin Grosvenor Klavier
Rundfunkchor Berlin

Im Anschluss
Casual Concert Lounge im Foyer
Perera Elsewhere Live Act



PERERA ELSEWHERE



ANIKA

ist das musikalische Alias der britisch-deutschen Künstlerin Annika Henderson, die als Dichterin, Komponistin, Musikerin, DJ und Regisseurin arbeitet. Sie verwebt Dub, Post-Punk und Psychedelic mit Anklängen an D'n'B und das Politische, wobei die Stimme im Vordergrund steht. 2010 gelang ihr der Durchbruch mit dem selbstbetitelten Debütalbum ›Anika‹. Seither hat sie mit einer Reihe renommierter Künstler:innen zusammengearbeitet, etwa Tricky, Jim Jarmusch, Gudrun Gut und das Solistenensemble Kaleidoskop. 2015 gründete sie die Experimental-Psych-Rock-Band Exploded View, mit der sie zwei LPs und eine EP veröffentlichte. 2021 entstand das langerwartete zweite Soloalbum ›Change‹, 2023 gefolgt vom experimentelle Livealbum ›Eat Liquid‹, das im Berliner Zeiss-Planetarium aufgenommen wurde.



DJ TEREZA

ist eine deutsche DJ, Radiomoderatorin und Kuratorin. Sie lebt für die groovigen, meist erhebenden Ideen der Underground-Dance-Musik und hat – mit ihrem Hintergrund als Hip-Hop-DJ – eine erfrischende Art, spannende, zusammenhängende Geschichten durch ihre DJ-Sets zu erzählen. Sie ist Teil des in London ansässigen Senders Worldwide FM, wo sie alle zwei Wochen ihre neuesten Bandcamp-Funde präsentiert und mit Radioformaten experimentiert, die sowohl aufstrebende als auch etablierte Künstler:innen vorstellen. Tereza spielte im digitalen Boiler Room, auf dem Londoner Gala Festival, dem Melt Festival, hatte zuletzt ihre Debüts im Pariser Sacré und dem Club Kaiku in Helsinki und wird regelmäßig von renommierten Radiosendern wie The Lot, HÖR, NTS oder Radio Raheem eingeladen.



DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin (DSO) wurde von der Süddeutschen Zeitung als »orchestraler Think Tank« unter den hauptstädtischen Klangkörpern hervorgehoben. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Konzertprogramme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen und innovativen Musikvermittlungsformaten. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphoniorchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano, Ingo Metzmacher und Tugan Sokhiev waren die Chêfdirigenten der ersten sieben Dekaden. Seit 2017 führt der Brite Robin Ticciati das DSO als künstlerischer Leiter in die Zukunft. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH (ROC).

Silvester und Neujahr

So 31.12.23, 15 Uhr & 19 Uhr

Mo 01.01.24, 18 Uhr

Tempodrom

dso-berlin.de @dsoberlin

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

DSO



INGO METZMACHER

setzt sich als Operndirigent, Orchesterleiter, Festivalchef und Autor konsequent für die Musik vor allem des 20. und 21. Jahrhunderts ein. Von 1997 bis 2005 war er GMD der Staatsoper Hamburg und anschließend Chefdirigent an der Nationaloper in Amsterdam sowie von 2007 bis 2010 Chefdirigent und künstlerischer Leiter des DSO. Seit 2016 ist er Intendant der KunstFestspiele Herrenhausen. Er ist häufiger Gast bei Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Cleveland Orchestra, dem Leipziger Gewandhausorchester und dem Ensemble Modern sowie an Opernhäusern wie der Wiener Staatsoper, der Mailänder Scala und den Festspielen in Salzburg und Aix-en-Provence. Er ist Autor der Bücher »Keine Angst vor neuen Tönen« und »Vorhang auf! Oper entdecken und erleben«.



HÅKAN HARDENBERGER

gilt als einer der besten Trompeter weltweit. In seiner 40-jährigen Karriere als Solist hat er die spieltchnischen Möglichkeiten und Grenzen seines Instruments stetig erforscht und erweitert. Komponist:innen wie Sir Harrison Birtwistle, Brett Dean, Hans Werner Henze, György Ligeti, Olga Neuwirth und Jörg Widmann haben Werke für Hardenberger geschrieben. Als Solist konzertiert er mit den weltweit führenden Orchestern. Seit einiger Zeit tritt er auch als Dirigent auf. Seine umfangreiche Diskografie umfasst nicht nur zeitgenössische Werke, sondern reicht von Barock- bis Populärmusik. Mit Ingo Metzmacher und dem DSO spielte Hardenberger zum festlichen Abschluss der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland ein Open-Air-Konzert auf der Fannelle am Brandenburger Tor in Berlin.



Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter

Robin Ticciati

1. Violinen

Wei Lu

1. Konzertmeister

Marina Graman

1. Konzertmeisterin

Byol Kang

Konzertmeisterin

Daniel Vlahi Lukacı

stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky

Isabel Grünkorn

Mika Bamba

Dagmar Schwalke

Ilija Sakler

Pauliina Quantt-Marttila

Nari Hong

Nikolaus Knäser

Michael Mücke

Eisa Brown

Ksenija Zečević

Lauriane Vernhes

Joseph Devaille*

Patricio Velásquez

Cárdenas*

Eva-Christina Schönweiß

Stimmführerin

N.N.

Stimmführerin:

Johannes Wätzl

stellv. Stimmführer

Clemens Linder

Jan van Schaik

Uta Fiedler-Reetz

* Zeitvertag

Bertram Hartling

Kamilla Glass

Marija Mücke

Elena Rindler

Alice Garnier

Jakob Encke

Hyojin Jun

Igor Budinstein

1. Solo

Annamarie Moorcroft

1. Solo

Kei Tojo*

stellv. Solo

Verena Wehling

Leo Klepper

Ilja Sakler

Andreas Reincke

Lorna Marie Hartling

Henry Pieper

Birgit Mülch-Gahl

Anna Bortolin

Eve Wickert

Thais Coelho

Viktor Bätki

Kim-Esther Rolloff*

Violoncelli

Mischa Meyer

1. Solo

Valentin Radutu

1. Solo

David Adorján

Solo

Adele Bitter

Mathias Donderer

Thomas Röbeler

Catherine Blaise

Claudia Benker-Schreiber

Leslie Riva-Ruppert

Sara Minemoto

Ander Perrino Cabello

Solo

Pauli Pappinen

Solo

Christine Breuninger-Felsch

stellv. Solo

Matthias Handel

Ulrich Schneider

Rolf Jansen

Emre Erşahin

Oskari Hänninen

Flöten

Kornelia Brandkamp

Solo

Gergely Bodoky

Solo

Upama Muckensturm

stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross

Piccolo

Oboen

Thomas Hecker

Solo

Viola Wilmsen

Solo

Jesus Pinillos Rivera*

Solo

Martin Kögel

stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner

Englischhorn

Klarinetten

Stephan Wörth

Solo

Thomas Holzmann

Solo

Richard Obermayer

stellv. Solo

Bernhard Nusser

N.N.

Bassklarinetten

Fagotte

Karoline Zurl

Solo

Jörg Petersen

Solo

Douglas Bull

stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel

Kontrafagott

Hörner

Paolo Mendes

Solo

Bora Demir

Solo

Ozan Çakar

stellv. Solo

Roman Lepper

Georg Pohle

Joseph Miron

Antonio Adriani

Trompeten

Falk Maertens

Solo

Bernhard Plagg

Solo

Management

N.N.

stellv. Solo

Raphael Mentzen

Mathias Kühne

Andras Fejér

Solo

Andreas Klein

Solo

Susann Ziegler

Rainer Vogt

Tomer Maschkowski

Bassposaune

Tuba

Johannes Lipp

Harfe

Elsie Bedleem

Solo

Henriette Kupke

Nora Fricke

Stephanie Benze

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Jens Hilse

Solo

Schlagzeug

1. Schlagzeuger

Roman Lepper

Georg Pohle

stellv. 1. Schlagzeuger

Henrik Magнус Schmidt

Thomas Lutz

Leonard Senfter*

Pauken

Stephanie Benze

Marketing

Henriette Kupke

Nora Fricke

Stephanie Benze

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Jens Hilse

Solo

Management

Orchesterdirektor

Thomas Schmidt-Ott

Finanzen/Verwaltung

Alexandra Uhlrig

Künstlerische Planung

Marlene Brüggen

Künstlerisches Betriebsbüro

Raphael Rey

Leonie Hopp

Orchesterdisposition

N.N.

Orchesterbüro

Marlon Herrscher

Tim Groschek

Marketing/Kommunikation

Benjamin Dries

Marketing

Henriette Kupke

Nora Fricke

Stephanie Benze

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Jens Hilse

Solo

Annalena Gebauer

Musikvermittlung

Julia Barreiro

Notenbibliothek

Renate Helwig-Urnuh

Orchesterinspektor

Kai Wellenbrock

Orchesterschwärze

Gregor Diekmann

Johannes Muhr

FSJ Kultur

Nina Philine Inderst

Olga Hohmann besucht seit neuestem Konzerte, am liebsten in Begleitung eines +1. Mit dem berühmten Bus M29 fährt sie in Abendgarderobe in die Philharmonie und beschäftigt sich eine Spielzeit lang aus der Zuschauer:innenperspektive mit den Eigenheiten des Orchesters sowie des Publikums selbst. Denn: Auch vor den Kulissen spielt sich vieles ab, was häufig ungesehen bleibt.

ERHABENES MUSIZIEREN Schon wieder war ich zu spät dran. Ich hechete an dem Straßenmusiker vorbei, der immer die ›Star Wars-Melodie spielt – und vermutlich insgeheim hofft, vom Chefdirigenten entdeckt zu werden – und traf genau zwei Minuten vor acht am Ort ein, an dem ich mit meinem +1 zusammenzutreffen wollte: Den beiden riesigen goldenen Glocken im Foyer. Was genau es mit diesen Glocken auf sich hat, weiß ich tatsächlich noch immer nicht, aber sie sind ungefähr so groß wie ich selbst und eignen sich hervorragend dafür, sich vor ihnen zu verabreden, ein bisschen so wie die Skulptur ›Tanzendes Paar‹ auf dem Hermannplatz. Die Toiletenschlange war, wie immer, erschreckend lang – die Wartezeit magischerweise aber, das

war ich ebenfalls schon gewohnt, sehr kurz. Die-Begann das Konzert. Dieses Mal war es, damit kann man nicht rechnen, wirklich einer dieser Momente, die ›other-worldly‹ sind. Die Solistin spielte so nuanciert, humorvoll und düster, dass man das Gefühl hatte, in einem intimen, sprachlosen Gespräch mit ihr zu sein. Ihr Spiel überschritt alles, was man im profanen Sinne ausdrücken kann und war gleichzeitig so menschlich und nahbar, dass man sich

ihm nicht entziehen konnte. Sie schwamm als Schaumkrone auf einem Bett aus Wellen, das das Orchester ihr bereitete – musizieren ist Team sport, kein Wettkampf, das stand für mich fest. Der Moment war so heilig, dass ich mich nicht mal traute, eine Notiz zu machen – ich war vollkommen absorbiert von dem Klang und gleichzeitig gespannt wie bei einem Blockbuster: Was wohl als nächstes geschehen würde? ›Das Erhabene‹, lerne ich, ist ein Moment, in dem man sich sicher und bedroht gleichzeitig fühlt – das Betrachtete übersteigt das eigene ›Fassungsvermögen‹, es ist kaum begrifflich – gleichzeitig kann man sich ihm nicht entziehen. Bei Immanuel Kant wird das Betrachten eines Eisbergs beispielhaft für eine Erfahrung des Erhabenen beschrieben – ein Konzept, das sich heutzutage nicht mehr einlöst, denn der schmelzende Eisberg ist natürlich kausal mit dem ihn betrachtenden Subjekt verbunden. Ein ähnliches Phänomen, wie wenn man feststellt, dass ›übers Wetter reden‹ kein Smalltalk-Thema mehr ist. Wenn man das ›Erhabene‹ (im Englischen: sublimе, was psychoanalytisch noch viel mehr Ebenen hat) also nicht mehr in der Natur finden kann, dachte ich, muss man es vielleicht tatsächlich in der Musik suchen. Als das knapp einstündige Solo vorbei war (ich hatte den Raum noch nie so still erlebt, man hätte eine Nadel fallen hören können), musste ich mich erst einmal erholen. Ich fühlte mich, im besten Sinne, zerzaust – durchgeschüttelt von der unerwarteten Grenzerfahrung. In die Philharmonie zu gehen, ist nunmehr keine angenehme Sonntagabendbeschäftigung mehr für mich, es fühlt sich seit diesem Erlebnis regelrecht gefährlich an. Denn man weiß ja nicht, was einen dort an Grenzerfahrungen erwarten wird.



Der Gesang von Paris

Neues Album mit Adele Bitter, Holger Groschopp und DSO-Mitgliedern

Im Paris der 1920er ging es nicht weniger wild zu als in Berlin. Die »Années folles«, die verrücktesten Jahre zwischen den Kriegen, strotzen vor Aufbruchsstimmung, Lebensdurst und Experimentiergeist – das perfekte Milieu für Musikschaffende, die es aus aller Welt an die Seine zog. Hier schufen sie eine Kultur von enormer stilistischer Vielfalt, eine Musik, die trotz der verschiedenen Herkünfte ihrer Urheber:innen von der gleichen Atmosphäre erfüllt ist: das pulsierende Leben von Paris. Auf dem Album »Écoles de Paris – Paris pour École«, das Ende November beim Label eda records erschienen, vereinen DSO-Cellistin Adele Bitter und Pianist Holger Groschopp – beide frischgebäckene OPUS-KLASSIK-Preisträger:innen – gemeinsam mit Mitgliedern des DSO und Dirigent Johannes Zurl »Schlachtrösser« des Repertoires mit zahlreichen Neuentdeckungen dieser faszinierenden Zeit.



EDA RECORDS RELEASE

JACQUES IBERT Cellokonzert

MARCEL MIHALOVICI Étude

GEORGE ANTHEIL Concerto

SIMON LAKS Concerto da camera

IGOR STRAWINSKY Oktett



Jahr: 1937, Künstler: Delaunay, Robert, Titel: 'Fenster', Ort: Paris, Frankreich

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr
T 030 20 29 87 11

→ tickets@dso-berlin.de
→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
im rbb-Fernsehzentrum
Masurernallee 16–20 / 14057 Berlin
T 030 20 29 87 530
F 030 20 29 87 539
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Programmheft und Einführung

Elisabeth Hahn
Redaktion Daniel Knaack
Artidirektion Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Fotos

Peter Adamik (DSO), Marco Borggreve
(Hardenberger), Felix Broede (Metz-
macher), Sven Gütjahr (Anika), Harald
Hoffmann (Neuwirth), Gene Glove/Hugo
Holger Schneider (Eisewherer), Bard
Gundersen (Kunzisto), Jens Gyarmaty
(Hohmann), Todd Rosenberg (Clyne),
Antoine Saito (Nagano), Valentin Seuss
(DSO-Saisonnötte), Shauna Summers
(Tereza), Archiv (sonstige)
@ Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2023

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin
ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester
und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer

Anselm Rose

Gesellschafter

Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

THE MANDALA HOTEL



qu Bar & Restaurant
Potsdamer Platz

Für Ihren kulinarischen Genuss
vor und nach dem Konzert.

Nur 3 Minuten von der Philharmonie.

THE MANDALA HOTEL am Potsdamer Platz

+49 30 590 05 00 00 | welcome@themandala.de
qui BAR & RESTAURANT | ONO SPA | RESTAURANT FACIL
themandala.de/dso

Konzertempfehlungen



Pekka Kuusisto



So 17.12.

HAYDN Symphonie Nr. 60

CLYNE ›Sound and Fury‹

SHAW ›Entr'acte‹

BEEHOVEN

Symphonie Nr. 7

Bevor es weihnachtet und die Lichtlein brennen, geht es nochmals klanggewaltig und furios beim DSO zu: mit Werken der Komponistinnen Anna Clyne und Caroline Shaw, beide mit einer großen Vorliebe für die Musik von Joseph Haydn. Der ist mit seiner rasanten Symphonie Nr. 60 ›Il distratto‹ (Der Zerstreute) mit von der Partie.



Diese Symphonie nämlich diente Clyne als Inspirationsquelle zu ihrem ›Sound and Fury‹ von 2019. Und Shaws Streicherstück ›Entr'acte‹ von 2014 zitiert explizit aus Joseph Haydns letztem vollendeten Streichquartett op. 77 Nr. 2. Das Konzert beschließt Beethovens eindringliche Symphonie Nr. 7. All dies unter der Ägide des einmaligen finnischen Freigeists Pekka Kuusisto, der den Abend in Personalunion als Dirigent und Geigenist bestreitet.

So 28.01.

VON BINGEN

›O vis aeternitatis‹

MAHLER Symphonie Nr. 7

Eine echte Allrounderin: Die Benediktinerin Hildegard von Bingen kannte sich nicht nur bestens in Naturheilkunde aus, sie war auch als Schriftstellerin und Komponistin hochbegabt. Allein 77 Gesänge und ein geistliches Singspiel zeugen von ihrer musikalischen Expertise. Ihr Chorwerk ›O vis

Kent Nagano



aeternitatis‹ über die Kraft der Unendlichkeit steht im ersten Symphoniekonzert des neuen Jahres neben der Siebten von Gustav Mahler. Ein Werk, das durchaus ambivalente Eindrücke bereitet hält: Humor und Wahnsinn, Licht und Schatten. Der ehemalige Chefdirigent des DSO Kent Nagano bringt damit einen seiner Lieblingskompositionen auf das Programm.



2022 gewannen Sie den Ernst von Siemens Musikpreis. Was hat sich seitdem für Sie verändert?

Nichts, außer das vielfachst angenommen wird, dass man nun keine Probleme mehr hat, was ein absoluter Irrtum ist.

In den letzten Jahren hat sich im Hinblick auf die Situation

der Frauen in der Musik schon einiges verändert. Wo

stehen wir aktuell im Hinblick auf eine geschlechter-

gerechte Klassikszene?

Verändert hat sich in dem Sinne etwas, dass mehr darüber gesprochen wird und an manchen Orten sich auch einiges zum Positiven geändert hat, besonders für eine Komponistinnen-Generation ab um 1980

Geborenen und wenn es um explizit zeitgenössische Konzertserien

geht. Aber hat sich im »Klassischen Musikbetrieb« wirklich tiefgreifend

etwas verändert? Ich habe, da ich von Kindheit an von Künstlerinnen

wie Efiriede Jelinek, Patti Smith oder Valie Export geprägt bin, immer

meine Stimme erhoben, als es noch nicht »en vogue« war, es zu tun –

und wofür man auch sofort als die »Aggressive« hingestellt wurde und

bis heute wird. Mein Musiktheater »Orlando« für die Wiener Staatsoper

wurde trotz fünf ausverkaufter Abende einfach abgesetzt, die Opern

meiner Kollegen nicht. Das heißt, es wird Komponistinnen sofort wieder

die Sichtbarkeit genommen, damit sie ja nicht bleiben. Nur 2 Prozent

der vertretenen Werke in Abonnementkonzerten, wie man aus

Statistiken weiß, stammen von Frauen. Ich spreche davon schon seit

über 30 Jahren. Es ist ermüdend, denn es sollte längst selbstverständ-

licher sein. Meine Generation von Komponistinnen gehörten auch noch

nicht zum »content survives by being shared« [Inhalt überlebt, wenn er

geteilt wird, Anmerk. d. Red.]. Denn die meisten Auführungen wurden

nicht einmal aufgenommen bzw. mitgeschritten für eine Dokumen-

tation und existieren daher ja quasi nicht. Es ist nicht wie bei einem

Buch, das man wieder aus dem Regal holen und nachlesen kann, auch

Jahre später, denn wer kann schon Partiturlesen?

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft der Klassikszene und für die junge Komponistinnen-Generation?

Dass es bei Veranstaltern zur Selbstverständlichkeit gehören sollte, den Anteil der Musik, der von Frauen komponiert wird, zu erhöhen.

Die Fragen stellte Elisabeth Hahn.



Gespräch mit



Olga Neuwirth

An meiner Liebe zur Innigen und berührenden Musik von Franz Schubert hat sich nichts geändert. Er ist für mich weiterhin der Komponist des Unausgesprochenen, der unerfüllten Sehnsuchtssträume. Da wusst' ich nicht, wie das Leben tut ...

Im gleichen Interview von 2004 sagten Sie, Schubert sei ebenso ein Suchender. Wie ist es heute? Würden Sie sich weiterhin als Suchende bezeichnen?

Das ganze Leben bleibt eine Suche.

Ihr Trompetenkonzert „...miramondo multiplo...“ ist

autobiografisch geprägt. Miles Davis spielte für Sie

lange Zeit eine bedeutende Rolle. Inwiefern war er für

Sie prägend?

Ich wollte, anmaßend wie man in der Jugend ist – aber gut so, denn es wird einem ohnehin früh genug alles runter geräumt an Träumen und Wünschen und Sehnsüchten –, ein weiblicher Miles Davis werden. Ich bewundere weiterhin besonders sein Spiel und Experimentieren mit dem harmon müt, welches den Trompetenklang zwar dämpft, aber, indem er direkt in ein Mikrofon spielte, alle möglichen Obertöne dazu erklingen, sodass eine Melodielinie nicht mehr linear erklingt, sondern wie Akkorde.

Zitate und Allusionen spielen in Ihren Werken eine

bedeutende Rolle. Solche Rückgriffe und Bezüge

implizieren immer auch eine bestimmte Aussage. Welche

Bedeutung hat im Trompetenkonzert die Verbindung zur

Musik von Georg Friedrich Händel?

Mich begeistert an Händel, dass er schon damals so viel herumgerüst ist und in den unterschiedlichsten Städten gelebt hat. Das erzeugt Offenheit, und das kann man in seinem großen Werk auch gut nachhören. Er beherrschte alle musikalischen Genres seiner Zeit und schreckte auch nicht vor dieser Vielfalt der musikalischen Ausdrucksformen zurück. Das bewundere ich und daher verwendete ich, aus persönlichen Gründen, für einen »in memoriam-Raum« Material aus Händels Oratorium »Il trionfo del Tempo e del Disinganno«. Auch gefällt mir, dass seine Oratorien eigentlich Opern sind, und dass er vor dem erniedrigten Oberton auf der Naturtrompete nicht zurück-schreckte, sondern diesen in Kompositionen integriert hat.

Olga Neuwirth

1968 geboren in Graz, aufgewachsen auf dem Land
1983–1985 Teilnahme an Kompositionsworkshops, Zusammentreffen mit Hans Werner Henze und Eirfriede Jelinek
1991 Durchbruch mit Kurzoperen auf Texte von Jelinek bei den Wiener Festwochen
2006 Mitglied der Akademie der Künste Berlin
2010 Großer Österreichischer Staatspreis
2022 Gewinnerin des Ernst von Siemens Musikpreises

Olga Neuwirth ist eine der wichtigsten Komponistinnen ihrer Generation. In ihren Werken integriert sie verschiedene Musikstile (Jazz, Popularrmusik etc.), multimediale Techniken (Live-Elektronik, Film etc.), literarische Werke und bildende Kunst. Eine wichtige Rolle spielt auch ihre Vorliebe für Zitate als Mittel zum Erinnern und zur Identitätsfindung.

Olga Neuwirth erhebt regelmäßig ihre Stimme, um gegen politische Missstände zu demonstrieren. In ihrer Rede auf der Großdemonstration in Wien am 19. Februar 2000 gegen die FPÖ sagte sie: »Ich möchte bewusst denkende Menschen, Selbstdenker als Zuhörer haben, die in der Musik und in der Kunst überhaupt die Widerspielung des suchenden Menschen sehen [...] – der daher seiner Umgebung gegenüber offener und toleranter ist [...]. Ich will mich nicht weggedehnt lassen.«

»Olga Neuwirths Musik ist, und das ist das eigentlich Bedrohliche für mich, ein ununterbrochenes Herankommen, aber gleichzeitig Fernbleiben, sie bleibt von sich selbst verhüllt.«

Eirfriede Jelinek

Ceuvre kurzgefasst

Ihre bekannteste Oper ist ›Lost Highway‹ nach dem gleichnamigen Film von David Lynch. Das Libretto verfasste sie gemeinsam mit der Nobelpreisträgerin Eirfriede Jelinek. Das Œuvre von Neuwirth umfasst außerdem u. a. Solokonzerte, Kammermusik, Filmmusiken und Klanginstallationen.

»Mir ist es jetzt langsam egal, was gesagt wird, und ich mache einfach, was ich will. Wenn du heute nichts wagst und einen Schritt über dich hinaus gehst, dann ver-kümmerst du eben [...]. Die Angst nehmen, das ist das Wichtigste.«

Olga Neuwirth



Hörempfehlungen: Olga Neuwirths ›Orlando‹ wurde 2019 an der Wiener Staatsoper uraufgeführt – als erste Oper einer Frau am Haus. 2022 erschien unter der Leitung von Matthias Pintscher eine Aufnahme beim Label C Major mit Kate Lindsey in der Hauptrolle. Eine Aufnahme der Oper ›Lost Highway‹ mit dem Klangforum Wien und Johannes Kalitzke erschien 2007 beim Label Kairos.

»Für den Dirigenten gehört diese Symphonie zu den herausforderndsten und den inter-pretatorisch gefährlichsten Symphonien.«

Marek Janowski

Leben in allen Fasern, Kolorit bis in die feinste Abstufung, Bedeutung überall, schärfster Ausdruck des Einzelnen. Und über das Ganze endlich eine Romantik ausgegossen, wie man sie schon anderswoher an Franz Schubert kennt. Und diese himmlische Länge der Symphonie, wie ein dicker Roman in vier Bänden etwa von Jean Paul!«

Ungewöhnlich ist schon das rund einstündige Ausmaß dieser Symphonie – bis zur Fünften von Bruckner bleibt die Achte von Schubert die längste rein instrumentale Symphonie im 19. Jahrhundert. Und sie stößt das Tor auf für die Zeit nach Beethoven. Mit seiner Symphonie setzt Schubert den Weg in die Romantik konsequent fort und befreit damit auch andere Komponisten vom »Ballast« der scheinbar unmöglichen Fortsetzung der symphonischen Gattung. Robert Schumann schreibt 1839 an seine zukünftige Gattin Clara, er »wünschte nichts, als Du wärst meine Frau und ich könnte auch solche Symphonien schreiben«. Kurz danach findet die Hochzeit statt und Schumann komponiert seine Erste Symphonie. Auch Mendelssohn lässt sich durch seine Beschäftigung mit Schuberts »Großer C-Dur« dazu inspirieren, endlich die »Schottische« Symphonie zu beenden.

Schon der Beginn dieser Symphonie taucht tief in die romantische Klangwelt ein: Das Solo-Horn setzt den Ton, wie ein Signal aus der Ferne, so dann verklingend und von Streich- und Holzblasinstrumenten variiierend fortgesetzt. Die Waldszene weicht alsbald einer feierlichen Atmosphäre. Was an diesem ersten, 700 Takte umfassenden Satz besonders auffällt, ist die durchgehende Bewegung: Es gibt keine Pause für alle Stimmen gleichzeitig, immer passiert etwas! Am Ende des ersten Satzes wird das Anfangsthema zur Apothese gesteigert. Auch das Andante con moto ist eher ein eher schneller langsamer Satz, das Scherzo führt diese motorische Unerbittlichkeit in derbem, tänzerischen Ton fort. Der Finalsatz beginnt mit einer Bläserfanfare – und am Ende werden alle Themen des Satzes zusammengeführt, die Symphonie endet in feierlichem C-Dur-Jubel: Eine Schubertsche Ode an die Freude!

von Elisabeth Hahn

Fotografie von Matej Riečiar, 2017





Morgen im Gebirge, Gemälde von Caspar David Friedrich, um 1823

Der Titel des Trompetenkonzerts »...miramondo multiplo...« lässt sich übersetzen mit: »die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtend«. Tatsächlich ist schon Newirths Zugang zur Gattung des Solokonzerts alles andere als schwarz-weiß: Hier brilliert nicht das wettstrebende Virtuosenstum, der solistische Selbstzweck über dem demütig-begleitenden Orchesterapparat. Das Verhältnis Solist:in und Orchester lässt sich viel mehr überschreiben mit »Kooperation, Demokratisierung und genauem gemeinsamen Zuhören« (Stefan Drees). Schon der Beginn macht das deutlich: Aus dem gemeinsamen lautstarken Orchesterklang tritt die Solo-Trompete hervor. Und auch am Schluss klingt in triumphaler Geste die Trompete ganz alleine aus. Nicht als Siegerin gegen das Kollektiv, sondern

»Beim Trompetenklang gab es für mich durch diese Kombination von Luft und Metall die Möglichkeit, ganz hart und Meckling, und auf der anderen Seite ganz melancholisch und distanziert.«

Olga Newirth

als individuelle Stimme in einer vielfältigen Gesellschaft. Der Klang als Stilmittel ist für Olga Newirth wichtiges kompositorisches Prinzip: »Bedeutung ist für mich immer die Arbeit am Klang, an den kleinsten, feinsten Partikeln, die ständig in Bewegung sind, die stets andere Formen annehmen, immer neue Richtungen einschlagen könnten.«

Typisch für den Kompositionsstil von Olga Newirth ist außerdem der Rückgriff auf die Vergangenheit mit Hilfe von Zitaten und Anspielungen: »Der Vorgang des Erinnerns und die Frage nach Funktion und Beschaffenheit jener Informationen, die wir im Sinn einer mentalen Wiederbelebungs vergangener Erlebnisse und Erfahrungen als Erinnerungen bezeichnen, stehen von Anfang an im Zentrum von Newirths Schaffen«, erläutert der Musikwissenschaftler Stefan Drees. Im ersten Satz ihres Trompetenkonzerts verarbeitet Newirth Zitate von Georg Friedrich Händel (»And peace on earth« aus dem Chor »Glory to God in the highest, und die Arie »Un pensiero nemico«). Im 4. Satz, der »aria della pace« erklingt traumschwebend und verträumt die Händel-Arie »Lascia la spina, cogli la rosa« aus dem Oratorium »Il trionfo del Tempo e del Disinganno«. Nach der Uraufführung des Trompetenkonzerts mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Pierre Boulez schreibt die FAZ: »Wie in

einem Kaleidoskop lässt sie vielmehr das erfüllte Wunschbild einer friedlichen Kooperation, eines von Freiheit getragenen Miteinanders entstehen. Dies natürlich nicht im Sinne süßlichen Heile-Welt-Klanges[...]. Die fünf Sätze treiben ein irritierendes Spiel mit Schein und Wirklichkeit.«

Symphonisches Monument: Schuberts Achte

Im Gegensatz zur »Rosamunde«-Schauspielmusik, die Schubert 1823 in aller Eile niederschreibt und die sich eher einem Narrativ und Zweck unterordnet, steht das ambitionierte Symphonieprojekt, das Franz Schubert nach ethischen geschichtlichen Kompositionsversuchen im Sommer 1825 angeht. Dem vorangegangenen waren mehrere emotionale Tafelfahrten des Komponisten. Im März 1824 schreibt Schubert an seinen Freund Leopold Kupelwieser: »Ich fühle mich als den unglücklichsten, elendsten Menschen auf der Welt.« Am liebsten möchte er gar nicht

Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posunen, Pauken,
Streicher

Uraufführung
Vermutlich postum am 12. März 1829 in Wien
oder am 21. März 1839 durch das Gewandhausorchester unter der Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy

nen – die Uraufführung der Symphonie Nr. 9 von Ludwig van Beethoven hatte er 1824 selbst miterlebt. Ein ähnlich großer Wurf würde dem gebührenden Schubert gut tun! Schon der Titel und die Tonart – »Große C-Dur-Symphonie – verheißen positive Selbstbestärkung.

Zur Uraufführung kommt es allerdings erst nach seinem Tod. Die Gesellschaft der Musikfreunde legt die Symphonie nach der Probe zunächst zur Seite. (Dass die Uraufführung erst durch Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig im Jahr 1839 erfolgte, wird jedoch mittlerweile angezweifelt. Offenbar gab es schon 1829 eine Aufführung in Wien.) Doch es ist durch die phoni posthum ihre Anerkennung bekommt. Eher zufällig entdeckt Schumann deren Partitur im Nachlass des Bruders von Franz Schubert in Wien. Im Rückblick erinnert sich Schumann an seinen Wiener Fund: »Der Reichtum, der hier aufgehäuft lag, machte mich freuderschauernd, wo zuerst hingreifen, wo aufhören!«

Nach der Leipziger Aufführung am Gewandhaus notiert Schumann: »Hier ist, außer meisterrlicher musikalischer Technik der Komposition, noch

senden Länge, je nach Position im Konzert, fast schon Ouvertüren- bzw. Finalcharakter, als Hebe oder Senke sich der Vorhang für die Opernbühne.

Neuwirths Trompetenkonzept – „miramondo multiplo“

»Noch heute träume ich davon, ein weiblicher Miles Davis zu werden, was aber leider nie wird geschehen können.« Mit 15 Jahren pläzt der Traum von Olga Neuwirth, Jazztrompete zu studieren. Ein Autounfall mit Kieferbruch macht diesen Plan zunichte. Stattdessen wird sie Komponistin. Was wäre, wenn...? Diese Frage kann sich eigentlich gar nicht mehr stellen, wenn man auf die Karriere der 55-jährigen Trägerin des Ernst von Siemens Musikpreises Olga Neuwirth zurückblickt. 2019 wird ihr feministisches Bühnenwerk »Orlando an der Wiener Staatsoper uraufgeführt – und damit die erste Oper einer Komponistin am traditionellen Haus. Neuwirth ist eine feministische, kämpferische Künstlerin, die nicht in etablierten Grenzen oder Schubladen denkt. Studiert hat sie Komposition, Film und Malerei. Neuwirth komponiert nicht nur, sie fotografiert und malt, spielt mit Genreüberschreitungen und multimedialen Schnittpunkten. Trotz ihres fortschrittlichen Denkens und ihrer starken, aktuellen politischen Entwicklungen interessiert sie nicht, »ihre« Instrument spielt eine bedeutsame Rolle im Schaffen von Olga Neuwirth, z. B. im Musiktheater »Lost Highway« oder im Ensembleblick »spazio elastico«.

Besetzung
Trompete solo (Kleine Trompete)
2 Flöten (1. auch Piccolo), 2 Oboen, 3 Klarinetten (1. auch Es-Klarinette, 3. auch Bassklarinette), 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,
2 Posauern, 1 Tuba, 3 Schlagwerke (1: Kuhglocke, Kleine Triangel, Tamtam, Becken, Handglocke, Röhrenglocken, Gong; 2: Zimbelset, Triangel, Kleine Trommel, Große Trommel, Gegenschlagbecken, Becken, Gong; 3: Glockenspiel, Tamtam, Becken, Tomtom, Handglocke, Plattenglocke, Gong), Streicher

Uraufführung
am 20. August 2006 im Großen Festspielhaus in Salzburg mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Pierre Boulez; Solist war der Widmungsträger: Håkan Hardenberger

»Olga Neuwirth ist höchst originell, als Person und als Komponistin.«

Ingo Metzmacher

Miles Davis, Fotografie von Reijo Koskinen, 1964



Krise und

Aufbruch



Fotografie von Matthew Brindle, 2018

Schuberts Schauspielmusik zu Rosamunde

Die Handlung der »Rosamunde« lässt sich grob verkürzt etwa so zusammenfassen: Die Titelfigurin Rosamunde, Tochter des zypriotischen Herrschers, soll mit 18 Jahren die Regentenschaft übernehmen, wird jedoch wiederholt Opfer von Entführung, Gefangennahme und Mordversuchen.

Das anfängliche Drama mündet schließlich im Happy End: Rosamunde heiratet Alfons und herrscht mit ihm über Zypern. Das romantische Schauspiel mit Musik in vier Akten der Helmina von Chézy wird ein Flop am Theater an der Wien. Es verschwindet umgehend nach der Uraufführung am 20. Dezember 1823 vom Spielplan. Die Schauspielmusik von

Franz Schubert umfasst mehrere Nummern, darunter eine Ouvertüre, zwei Ballettmusiken, mehrere Chöre für Hirten, Geister und Jäger und drei Zwischenspiele: die Ent'actes.

Die Reihenfolge der einzelnen Sätze

weicht in diesem Konzert von der ursprünglichen Chronologie der Schauspielmusik ab. Im Ent'acte Nr. 2 (Andante) folgt auf eine kurze, pastorale Idylle sogleich ein symphonischer Aufschrei. Schmerz und Besänftigung wechseln sich auf engem Raum ab. Selbstam unbeweglich ist dieser Satz, am Ende kehrt wieder Idylle ein und es stellt sich die Frage, ob der Rückgriff auf Motive seines Lieds »Der Leidende« D 432 von Schubert auch programmatisch impliziert war.

Uraufführung
am 20. Dezember 1823 im Theater
an der Wien

Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posauern, Pauken,
Streicher

Die Ballettmusik Nr. 1 (Allegro moderato – Andante un poco assai) beginnt ganz genau so wie der ihr vorangegangene Ent'acte Nr. 1 (der in diesem Konzert am Ende steht). Die feierliche, geradezu royale Atmosphäre erinnert an Musik am Hofe, offenbar eine Darstellung des Königsreichs auf Zypern. Der theatrale Pomp wird unterbrochen von einem Nebenschauplatz, der sich im geheimnisvoll-zurückhaltendem Mittelteil dieser Ballettmusik offenbart, als werde der repräsentativen Szenerie ein psychologischer Subtext zur Seite gestellt.

Wer sich beim Ent'acte Nr. 3 (Andantino) an ein anderes Schubert-Werk erinnert fühlt, liegt ganz richtig: Schubert verwendet hier erstmals ein Thema, das er später auch im Andante seines Streichquartetts a-Moll (1824) und im Impromptu Nr. 3 D 935 (1827) verarbeitet. In diesem Konzert beschließt das erste Ent'acte (Allegro molto moderato) den ersten Programmteil. Diese Zwischenaktmusik hat mit ihrer 383 Takte umfas-



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.



Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.

In der DfA Audiothek App, im
Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](http://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)



the piece was cancelled
already after the second
performance, apparently due
to flaws in the text of the
play by Helmina von Chézy.
The incidental music still
lead a shadowy existence
today, especially in the face
of Franz Schubert's great
symphonic works, of which
the 'Great C' major' paved
the way to the Romantic
symphony for Schumann
and Mendelssohn, among
others.
Schubert and Neuwirth –
a thoroughly exciting combi-
nation with surprising simi-
larities. Olga Neuwirth: "He
was one of those seekers, too, delirious and meandering
around. You never know where he is actually going with
his music. Totally unorthodox, that's what I find so exci-
ting. In a way, his work is also about a dream world,
a substitution of life by way of a floating artificial world.
But he is very quiet. I'm a bit more ... pushy."



Dejrumur in der Türkei, Fotografie von Nevit Dillmen

Introduktion

Introduction

»Man scheitert immer neben Schubert«, erklärt die Komponistin Olga Neuwirth in einem Interview 2004. Eine Gescheiterter ist sie keineswegs. Zumal sie weitaus größere Erfolge erlebt als ihr österreichischer Landsmann Franz Schubert bis zu seinem Tod 1828. Die Preisträgerin des Ernst von Siemens Musikpreises wurde 2022 von der Jury als »eine der eigenständigsten und aufregendsten Stimmen aus dem Chor der aktuellen Komponierszene« bezeichnet. Ihr Trompetenkonzert »... miramondo multi-pleo ...« wird heute (wie bereits bei der Uraufführung 2006) vom »besten Trompeter der Galaxis« (The Times) Håkan Hardenberger gespielt. Der Traum von Olga Neuwirth, Jazztrompeterin zu werden, war wegen eines Autounfalls mit Kieferbruch schon als Teenagerin geplatzt. Immerhin ist sie mittlerweile »eine der einflussreichsten Komponistinnen ihrer Zeit, die in ihren Arbeiten seit den späten 1980er-Jahren feministische Anliegen mit einer multi-medialen Praxis verbindet«.

Einen schnurgeraden Weg zum Erfolg ging auch Franz Schubert seinerzeit nicht. Seine Schauspielmusik aus »Rosamunde« hatte kaum Gelegenheit, ein breites Wiener Publikum zu erreichen: schon nach der zweiten Aufführung wurde das Stück abgesetzt, offenbar wegen Mängel in der Textgrundlage von Helmina von Chézy. Die Schauspielmusik führt bis heute ein Schattendasein, vor allem im Angesicht der großen symphonischen Werke von Franz Schubert, deren »Große C-Dur« den Weg zur romantischen Symphonie für Schumann oder Mendelssohn bahnte.

Schubert und Neuwirth – eine durchaus spannende Kombination mit überraschenden Gemeinsamkeiten, beobachtet Olga Neuwirth: »Er war auch so ein Suchen-



Franz Schubert, Gemälde von Wilhelm August Rieder, 1825

der, der herum deliriert und määandert. In seiner Musik weiß man nie, wo er eigentlich hin will. Total unorthodox, das finde ich so spannend. In gewisser Weise geht's bei ihm auch um eine Traumwelt, eine Substitution des Lebens durch eine schwebende Kunstwelt. Allerdings ist er sehr leise. Ich bin ein bissl ... penetranter«

„You always fail compared to Schubert,“ composer Olga Neuwirth explains in an interview in 2004. Yet she is by no means a failure. Espacially as she enjoys far greater success than her fellow Austrian Franz Schubert did until he died in 1828. The jury described the 2022 winner of the ‘Ernst von Siemens Music Prize’ as “one of the most independent and exciting voices from the choir of the current composition scene.” Today (as at the world premiere in 2006) Håkan Hardenberger, the “best trumpet player in the galaxy” (The Times), will play her; ... miramondo multiplo ...; trumpet concerto. Olga Neuwirth’s dream of becoming a jazz trumpet player was dashed already as a teenager due to a car accident that left her with a broken jaw. All the same, she is now “one of the most influential composers of her time, combining feminist concerns with multimedia practice in her work since the late 1980s.”

Franz Schubert did not follow a straight path to success either back then. His incidental music from ‘Rosamunde’ had little opportunity to reach a wide Viennese audience:

Sa 02.12.23, 20 Uhr
Philharmonie

Ingo Metzmacher Dirigent
Hakan Hardenberger Trompete
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

 **Deutschlandfunk Kultur**

Übertragung am 3. Dezember 2023 ab 20.03 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

FRANZ SCHUBERT 1797–1828

Entr'actes und Ballettmusik aus der Schauspielmusik
zu »Rosamunde« D 797 (1823)

- I. Entr'acte Nr. 2. Andante
- II. Ballettmusik Nr. 1. Allegro moderato – Andante un poco assai
- III. Entr'acte Nr. 3. Andantino
- IV. Entr'acte Nr. 1. Allegro molto moderato

PAUSE

OLGA NEUWIRTH *1968

»... miramondo multiplo ...« für Trompete und Orchester (2006)

- I. aria dell' angelo
- II. aria della memoria
- III. aria del sangue freddo
- IV. aria della pace
- V. aria del piacere

FRANZ SCHUBERT

Symphonie Nr. 8 »Große C-Dur« D 944 (1825–26)

- I. Andante – Allegro ma non troppo – Più moto
- II. Andante con moto
- III. Scherzo. Allegro vivace
- IV. Finale. Allegro vivace

Dauer der Werke: Schubert ca. 32 min / Newirth ca. 19 min / Schubert ca. 48 min

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

DSO



Olga Neuwirth

Sa 02.12.23, 20 Uhr
Philharmonie

SCHUBERT Auszüge aus
>Rosamunde<
NEUWIRTH

>...miramondo multiplo...<
SCHUBERT Symphonie
Nr. 8 >Große C-Dur<